

Vetterliwirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Äther-Blüten

In der *Guten Morgen*-Radiosendung wurde das Chanson «L'amour c' est comme une cigarette» angesagt mit der Frage: «Isch d Liebi nikotinhalzig?»
Ohohr

Gleichungen

Der Baselbieter Chronist Walter F. Meyer berichtet: «In der ganzen Nachbarschaft hatten sie an den Türen Emailschilder «Warnung vor dem Hunde» oder «Betteln und Hausieren verboten». Mutter hingegen sagte, auch schnapsende Bettler oder bettelnde Schnapsler seien Menschen, einfach etwas andere, man wisse ja nicht, wie sie zum «Brönz» gekommen seien.»
Boris

Komm lieber Mai

Frau Moser macht sich grosse Sorgen, was bringt die Zukunft, was das Morgen?

Wir atmen schwer, der Rhein ist tot, und mancherorts herrscht grosse Not.

Doch neulich stand in ihrem Blatt: «Das Ende findet noch nicht statt!»

Frau Moser fand dies wunderbar, das Blatt versprach: ein Maikäferjahr ...

Peter Reichenbach

Unsterblich

Für die *Welt am Sonntag* suchte Klaus Blume den ehemaligen Velorennfahrer Eddy Merckx im belgischen Dorf Meisen auf, wo der «Ex» Rennräder der Extraklasse herstellt. Auf die Frage, ob es bald einen Nachfolger von der Qualität Merckx gebe, schüttelte der Erfolgreiche (dreimal Weltmeister, fünfmal Tour-de-France-Sieger) den Kopf: «Nein, es gibt keinen zweiten Eddy Merckx. Und es wird ihn auch nie geben.»

Später, auf dem Heimweg, wird der Reporter auf der Autobahn von einem flachen, knallrot lackierten japanischen Sportwagen überholt, dessen Fahrer einen Zacken draufhat, als wolle er den belgischen Formel-1-Preis in Spa gewinnen. Der Journalist konstatiert: «Eddy Merckx. So schnell fahren kann nur einer, der sich für unsterblich hält.»

Gino

Pup-Artist

In einer Sachbuch-Besprechung erwähnt das *Spiegel*-Magazin den Franzosen Pujol, der Ende des letzten Jahrhunderts zu Ruhm und Reichtum kam. Er konnte mit seinem Popo auf dem Wege des Windbruchs eine Vielzahl von Tönen und Melodien erzeugen, weshalb er sich den Künstlernamen «Le Pétomane» zulegte. Das Magazin: «Auf dem Höhepunkt seines Wirkens kassierte der Pup-Artist für eine Vorstellung 20000 Francs. (Die grosse Schauspielerin Sarah Bernhardt hingegen bekam nur 8000 Francs – ein Umstand, der den von Pessimisten gehegten Verdacht bestätigte, dass der Mensch nur bedingt als Kulturwesen anzusehen ist.)»
Gino

Vetterliwirtschaft

Im Zusammenhang mit dem Wort «Familienbande» waren laut *Süddeutscher Zeitung* die Herrscherhäuser der Ältvorden glücklich: «Karl der Beliebige etwa konnte nicht nur seinem Ältesten ein Königreich vermachen, sondern die Zweit-, Dritt- und Viertgeborenen mit Marschallstäben, Kardinalshüten oder zumindest einem Raubritterpatent materiell absichern. Selbst wenn diese Kinder sich weiter vermehrten, fiel für die Enkel zunächst immer noch ein kleines Salzsteuerprivileg ab. Nach geraumer Zeit wurde der eine oder andere Enkel (auf lateinisch nepos) selbst Grossvater und König.» Nepotismus heisst in der Schweiz traditioneller «Vetterliwirtschaft», kommt aber selbstverständlich bei uns überhaupt nicht (!) vor, sondern dient nur für Kalauer wie «Restaurant des petits cousins» für Vetterliwirtschaft sogar in französisch.
H.

Die letzten Worte ...

... des Trapezkünstlers:
«Hoppla ...» -an

Pünktchen auf dem i



immer

öff

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Ein Pferd zu einem andern: «Tag für Tag muss ich armes Vieh für meinen Herrn hart arbeiten.»
«Schreib doch dem Tierchutzverein!»
«Ausgeschlossen. Wenn der Bauer merkt, dass ich schreiben kann, muss ich auch noch seine Korrespondenz erledigen.»

Mama wirft der Tochter vor, dass sie nachts oft spät heimkommt und anderntags immer noch müde ist. Meint die Tochter: «Schön und gut, Mama, aber hast du Papa seinerzeit vielleicht einfach in einer Schublade gefunden?»

Die Hauptsache beim Fischen sind zwei sehr lange Arme, damit man den Kollegen am Stamm zeigen kann, was für Prachtskerle man gefangen hat.

Der Arrivierte auf Reisen bündelt mit einer Hübschen an, geht mit ihr aus, zählt stolz auf: «Nun pass gut auf, ich habe einen Bungalow in der Karibik, ein Ferienhaus am Comersee, eine Yacht und eine Villa an der Côte d'Azur, eine grosse Eigentumswohnung in St.Moritz ...»
«Und in Zürich hast du nichts?»
Er, etwas weniger stolz: «Doch, meine Frau.»

Sie: «Herr Doktor, mein Mann spricht im Schlaf.»
Arzt: «Ist's so schlimm?»
Sie: «Nicht eigentlich schlimm, aber es stört beim Fernsehen.»

Der Schlusspunkt.

Nach alter Überlieferung ist eine G.m.b.H. eine «Gesellschaft mit bösen Hintergedanken».